

Die heutige Politik aus der Sicht des Bruder Klaus

Autor(en): **Kündig, Markus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **68 (1981)**

Heft 16: **Bruder Klaus und das Stanser Verkommnis**

PDF erstellt am: **19.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-532963>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nigg, Walter: Bildband «Niklaus von Flüe», Freiburg i. Br. 1976, 128 S.

Küchler-Ming, Rosalie: Bruder Klaus, Ein Lebensbild, Einsiedeln 1978, 80 S. (Überarbeitet von R. Amschwand.)

Vokinger, Konstantin: Bruder Klaus, Sein Leben, Zürich 1974, 212 S. (Auf Durrer fussende Biographie, bearbeitet von R. Amschwand.)

Hemleben, Johannes: Niklaus von Flüe, Der Heilige der Schweiz, Frauenfeld 1977, 263 S. (In der Reihe grosser Schweizer «Wirkung und Gestalt» des Ver-

lages Huber, Frauenfeld und Stuttgart. Niklaus von Flüe erscheint hier neben Karl Barth, Max Huber, Gottfried Keller, Le Corbusier, Albert Giacometti u. a. Hemleben hat in seine Textsammlung auch den vollständigen Text von Durrers «Einleitung» zum Quellenwerk «Bruder Klaus» aufgenommen.)

Durrer, Robert: Bruder Klaus, Die ältesten Quellen . . . , 2 Bde, Sarnen 1917–21, 1300 S. (Neudruck in diesem Jahr erschienen, ein Ergänzungsband von R. Amschwand in Vorbereitung.)

Die heutige Politik aus der Sicht des Bruder Klaus

Markus Kündig

Retter und Erneuerer des Bundes

In schwierigsten Zeiten war es der Ratschlag von Bruder Klaus, der die zerstrittenen Eidgenossen wieder zu Brüdern machte. Es entstand der erste Bund, der alle Stände gleichwertig verband und der die Vorrechte der Stadtkantone beseitigte. Zum ersten Mal in der Gemeinschaft war ein Bund (eine einheitliche Verfassungsgrundlage) massgeblich für alle Gliedstaaten. Man darf daher ohne Übertreibung behaupten, dass Bruder Klaus der Begründer der einheitlichen Eidgenossenschaft war.

Bruder Klaus und die heutige Politik

Er würde sich nicht zu allen Problemen äussern, die unsere Gemüter bewegen. Er würde viele emotionale und egoistische Auseinandersetzungen meiden. Sicher würde er die wesentlichsten und grundsätzlichen Lebensfragen in den Vordergrund stellen und dazu seine Meinung mit Konsequenz und Klarheit vertreten. Ich möchte versuchen, anhand von Einzelfragen einige Punkte aufzuzeigen.

Menschliches Leben

Wenn wir heute über das Leben, auch das ungeborene, zunehmend auseinandergelagerte

Ansichten feststellen und wenn man vom «Recht auf den eigenen Bauch» oder dem «Recht auf die Bestimmung des eigenen Todes» oder von «Erlösung von menschenunwürdigem Leben» spricht und durch Kompromisse und Zwischenlösungen die moralischen Grenzen abzustecken versucht, so steht dies der Überzeugung von Bruder Klaus diametral entgegen. Bruder Klaus würde dies als eigentliche Auflösung des menschlichen Wertsystems verurteilen. Politik soll den Freiraum schaffen, in welchem sich der Mensch bewegen und entfalten kann. Die Grenzen dieses Freiraumes aber müssen moralisch und ethisch klar abgesteckt werden.

Wir sind leider wohl an einer der schwierigsten Grenzen zwischen den (mindestens früher) klaren Moralforderungen der Kirche wie auch des Staates und der, der jeweiligen scheinbaren Mehrheit angepassten öffentlichen Meinung angelangt. Andererseits bleibt jedoch die Frage offen, ob der gläubige Christ seine Moralbegriffe durch Mehrheitsentscheid dem Andersdenkenden aufzwingen darf oder muss.

Bruder Klaus dürfte das Aufzwingen seiner Meinung verabscheut haben, ich vermute vielmehr, dass er durch sein Leben, durch seine Grundhaltung, sein Beispiel überzeugen wollte. Er hätte sonst wohl nie ähnliche Erfolge erzielen können.

Föderalismus und Gleichschaltung

Immer wieder werden in unseren Gemeinden und Kantonen Forderungen zur Dezentralisation der Staatsmacht, zur Minderung des Einflusses der Verwaltung laut. Der Föderalismus andererseits schafft, was ihm besonders vorgeworfen wird, Ungleichheit und angeblich Ungerechtigkeit. Es handelt sich wohl um ein sehr menschliches Problem, das ein weites Spektrum im Verhalten offen lässt und niemals zu einheitlichen Auffassungen führen dürfte. In den Extremen liesse es sich durch absolute Selbständigkeit einerseits oder durch materielle Gleichschaltung andererseits abgrenzen.

Gerade in dieser Frage der relativen Wertung der «eigenen Umgebung» finden wir bei Bruder Klaus einige sehr bedeutungsvolle Hinweise. Er sagt den Eidgenossen, sie sollen ihr Heimatland lieben und sich damit begnügen und den Hag nicht weiter stecken.

Er warnt auch davor, sich in die Dienste fremder Könige und Fürsten zu begeben, da dies zur Zerrüttung der eidgenössischen Freiheit führen würde und trotz des gewonnenen Reichtums die Zerstörung des bescheidenen Wohlstandes bedeute.

Beim Stanser-Verkommnis sodann, mit dem der Bürgerkrieg verhindert werden konnte, festigt er durch seine Vorschläge die Einheit und sorgt dafür, dass die differierenden Verträge zwischen den einzelnen Kantonen durch einen einheitlichen, für alle gleiches Recht bringenden ersetzt wird.

Sicher wäre auch Bruder Klaus für das Prinzip der Subsidiarität zu gewinnen, das der kleinstmöglichen Gemeinschaft den Auftrag zur Lösung der Probleme erteilt und erst dann die nächst höhere Struktur einsetzt, wenn eine Aufgabe nicht mehr zum Wohl der Gemeinschaft erledigt werden kann. Er würde die individuelle Entfaltung und die Eigenverantwortung in den Vordergrund stellen, gleichzeitig aber dafür sorgen, dass der Schwächere gegenüber dem Stärkeren geschützt wird. Das Stanser Verkommnis, das die Vorherrschaft der Stadtkantone abbaut und den schwächeren Landkantonen gleiche Rechte einräumt,

gibt auch uns in der Zeit einer räumlich sehr flexiblen Wirtschaftsentwicklung den klaren Auftrag, uns für diejenigen einzusetzen, die aus irgend welchen Gründen benachteiligt sind.

Hilfe für den Schwächeren

Helfen, ohne durch Hilfe Einfluss zu nehmen, dürfte wohl einer der Grundgedanken sein, die zum Schutze der individuellen Entfaltung unabdingbare Voraussetzungen sind.

Hilfe soll somit nie zu irgendwelcher Abhängigkeit führen, auch nicht zur Abhängigkeit von der Hilfe. Hilfe muss in jedem Fall zur Selbständigkeit und zur Selbsterhaltung führen. Hilfe als solche muss nicht materiell sein. Das Mehr des einen zugunsten des Weniger des Andern einzusetzen, wird oft als einzige Möglichkeit verstanden. Wohl ist heute in vielen Fällen Neid der Motor für derartige Begehren. Unterschiede wird es immer geben, da die Talente und die Eignung verschiedenartig sind. Wenn wir glauben, Gerechtigkeit liege ausschliesslich in der ausgleichenden Entlohnung oder in der Umverteilung der Vermögen, so unterliegen wir einem schweren Irrtum. Zu tief im menschlichen Wesen ist der Drang und Wunsch nach Besitz und Einfluss verankert, als dass dieser Motor nicht nach kürzester Zeit wieder Unterschiede schaffen würde. Diesen Motor bremsen, wäre Energie vernichtet. Wenn wir dem Schwächeren helfen wollen, so brauchen wir diese Energie, damit sie uns die Mittel bringt, ohne die ein vernünftiger Ausgleich niemals möglich ist. Die gleiche negative Auswirkung könnten auch übermässige Steuern haben, weil sie in ihrer Endkonsequenz dazu führen müssten, dass die Allgemeinheit für den Unterhalt aller aufzukommen hätte. Wir brauchen also persönlichen Gewinn und persönliches Vermögen, um unseren Bedürfnissen wie auch unseren Verpflichtungen nachzukommen. Soziale Pflicht darf meines Erachtens nicht so verstanden werden, dass dadurch jedem jede Sicherheit geboten wird. Dies müsste den Willen zur Selbsthilfe lähmen und uns in Abhängigkeit von der Hilfe führen. Soziale Sicherheit im Übermass führt zu mangelnder Verantwortung und mangelndem Eigenschutz. Grosszügig soll jedoch der Einsatz der Mittel sein für jene, die unverschuldet in

schwere Not geraten. Viel wichtiger als materielle Hilfe wäre aber die menschliche.

Das freundliche Wort, die gute Tat, der unbemerkte Einsatz für den Schwächeren.

Wir müssten wieder einmal jeden Mitmenschen vor unserem Auge vorbeiziehen lassen, um uns klar darüber zu werden, ob wir uns wie verantwortungsbewusste Menschen aufführen.

Bruder Klaus lehrt uns durch die tiefe Meditation jedem zu verzeihen, wie wir auch von Gott hoffen, dass er uns verzeihen wird. Behandeln wir den Schwächeren, den Alten, den Jungen, den Kranken, den Invaliden, den Verstossenen so, wie wir hoffen, einst behandelt zu werden!

Minderheiten

Ähnlich dürfte Bruder Klaus sich auch für die Minderheiten und deren Rechte einsetzen. Verständnis für Minderheiten setzt Toleranz voraus, die jedoch nur gewährt werden kann, solange die menschlichen und ethischen Werte nicht zerstört werden. Bruder Klaus hat immer wieder versucht, uns zur Achtung des Andersdenkenden zu führen, um dadurch den Frieden zu wahren. Wenn aber der Schutz des Menschen vor Bösem notwendig wurde, dann forderte er Kraft und Standhaftigkeit. Wer in ihm einen Friedensapostel sehen will, vergisst, dass er zwar immer für den Frieden eintrat, niemals aber für den Frieden um jeden Preis. Minderheitenschutz kann somit auch keinesfalls bedeuten, dass dieser Schutz auch dann geboten würde, wenn die menschliche Würde dadurch verloren ginge.

Militärfragen

Bruder Klaus wird zu Recht als Mann des Friedens dargestellt. Man begründet in seinem Verhalten auch die Argumentationen gegen die schweizerische Militärdienstpraxis und die Ablehnung der schweizerischen Waffenausfuhr. Vorerst müssen wir feststellen, dass Niklaus von Flüe sehr klare Vorstellungen hatte vom Verteidigungsauftrag und von der Definition des gerechtfertigten Krieges. Er fordert, dass ein Krieg nur durch eine rechtmässige Obrigkeit anzuordnen sei. Ferner sagt er, dass ein Krieg nur dann gerechtfertigt ist, wenn es

darum geht, den Feind vom Vaterland fern zu halten und dadurch Volk und Eigentum zu schützen. Gleichzeitig ermahnt er die Krieger, den Feind, wenn er schwach wird, zu schonen und den Verwundeten Hilfe zukommen zu lassen. Diese Grundzüge finden wir im Sempacher-Brief, der integrierter Bestandteil des Stanser Verkommnisses wurde. Wir erkennen darin den klaren Auftrag zur Selbstverteidigung, zum Schutz des Vaterlandes und seiner Bewohner. Gleich klar sind auch die Vorwürfe gegen jede Aggression zu werten, wie auch die Forderung nach unabdingbarem Schutz für die Zivilbevölkerung und die Geschädigten. Ich glaube, dass der Auftrag, den unsere Armee hat, genau den Vorstellungen des «Pater Patriae» entspricht. In seiner Zeit dürfte seine Forderung viel spektakulärer gewesen sein, da grosse Bevölkerungsteile im Kriegsdienst den scheinbar einzig möglichen Verdienst fanden. Dass er dem Wunsch nach weltweiter Abrüstung und Sicherung eines echten Friedens alle Aufmerksamkeit geschenkt hätte, dürfte wohl kaum bestritten sein. Ob er aber den internationalen Vereinbarungen, wie sie heute zur Diskussion stehen, Glauben geschenkt hätte, ist schwer zu beantworten. Dass er aus dieser Sicht auch die schweizerische Waffenproduktion gefordert hätte, dürfte wohl durch die Forderung nach Selbstverteidigung ausser Zweifel stehen. Denn wer sich verteidigen will, muss auch die notwendigen Mittel besitzen, die er so weit wie möglich auch selbst herstellen muss. Dass dies für den neutralen Kleinstaat, den er ebenfalls fordert, ohne gewisse Exportmöglichkeiten in Länder, die keine Kampfabsichten haben oder keine Krisenherde darstellen, nicht realisierbar ist, würde wohl kaum bestritten sein. Er würde jedoch mit Bestimmtheit dafür sorgen, dass diese Vorschriften hart überwacht werden.

Wer Frieden will, muss sich, so bedauerlich es ist, leider für den Abwehrkrieg rüsten. Neben den Waffen hätte er sich aber – und haben wir dies nicht im Laufe der Jahrhunderte vergessen? – mit seinem Gebet, seinem Glauben und seiner Menschlichkeit gerüstet.

Familie

Wohl am schwersten zu verstehen ist die Haltung von Bruder Klaus gegenüber seiner Fami-

lie, die in uns ein eigenartiges, ungutes Gefühl auslöst. Sicher hatte er einen andern, grössern Auftrag, und ebenso sicher hat er sich im Einvernehmen mit seiner Gattin in den Ranft zurückgezogen. Bruder Klaus legte jedoch mit seinem Wegzug eine überaus grosse Verantwortung auf die Schultern seiner Frau und seiner Kinder.

Kann aus diesem Verhalten etwas geschlossen werden, das uns Anhaltspunkte für die heutige Politik bieten könnte?

Auf den ersten Blick muss man dies verneinen, insbesondere, weil fast keine Aufzeichnungen vorhanden sind. Aus den Schilderungen seiner Nachbarn wie auch seines Sohnes Hans wissen wir, dass er sich bereits von Jugend an immer wieder die Frage stellte, ob er am rechten Platz sei. Er sei «allweg die Welt geflohen, um ein gesammeltes Wesen zu bewahren». All dies, sein Leben, sein Beten und Fasten hat er vor andern Leuten versteckt und niemals darüber gesprochen. Wir können nur ahnen, welchen übermenschlichen Kampf er ausfechten musste, um sich von seiner Familie zu lösen, um sich mit Gott selbst zu vereinen. Es war für ihn nicht eine Flucht vor seiner Verantwortung oder eine Vernachlässigung der Familie. Materiell war für seine Familie gesorgt. Der Hof brachte das Notwendige und die ältesten Kinder waren bereits erwachsen. Die ihm auferlegte Aufgabe war aber grösser und bedeutungsvoller als die bisherige, so dass er dem Ruf folgen musste, wenn er nicht gegen sich selbst verstossen wollte.

Wir sehen daraus, dass für ihn die Familie zwar die zentrale Einheit bildete, die er auch nicht wegen persönlicher Vorteile aufgegeben hätte, dass aber der Ruf Gottes sogar dieses Opfer forderte. Er hätte sie jedoch ohne das Einverständnis seiner Ehefrau nicht verlassen. Die für uns fast unverständliche, absolute Verbindung mit Gott birgt in sich die Grösse des Glaubens und Vertrauens. Sind wir nicht, wenn wir dieses Leben betrachten, zu sehr damit verbunden? Zu sehr auf Erfolg, Sicherheit und Bequemlichkeit ausgerichtet?

Schutz im «Recht»

Suchen wir nicht durch unsere Rechtsordnung die Verantwortung und Entscheidungsfreiheit immer mehr zu regeln und dadurch das Mate-

rielle weit vor die geistigen Werte zu schieben? Haben wir nicht durch Reglemente, Vorschriften und Gesetze eine Umwelt geschaffen, in der Liebe zu wenig Platz findet? Ist nicht unsere Welt durch unser dauerndes Dazutun zu einer Welt des «Rechthabens» anstatt des «Rechtgebens» geworden? Ich glaube, dass die vorurteilslose Gefolgschaft von Bruder Klaus unser Leben beeinflussen könnte. Es könnte uns im Leben wie in der Politik dazu führen, dass der Wert des Gebens neu überdacht werden müsste.

Schweizerischer Heiliger

Bruder Klaus ist ein schweizerischer Heiliger, der nicht in Isolation, ungestört vom täglichen Leben, sich einzig dem Gebet gewidmet hätte.

«Gab es einen Bürger, der sich mit der Scholle der Väter verbundener fühlte, einen liebevolleren Gatten, einen um seine Grossfamilie und um die Erziehung seiner Kinder besorgteren Vater, einen Amtsmann, der besser auf die Anliegen seines Landes bedacht war? In der Ausübung aller dieser häuslichen, zivilen und sozialen Tugenden, wie durch die Heldenmütigkeit seines Eremitenlebens hat Niklaus einem Riesen gleich, den steilen Pfad bezwungen.»

(Papst Pius XII. anlässlich der Heiligsprechung im Jahre 1947)

Wir sehen diesen Pfad, möge Bruder Klaus uns helfen, den eigenen zu finden.



Das Meditationsbild des Bruder Klaus. (Original in der Pfarr- und Wallfahrtskirche Sachseln. Künstler unbekannt. Foto CH)